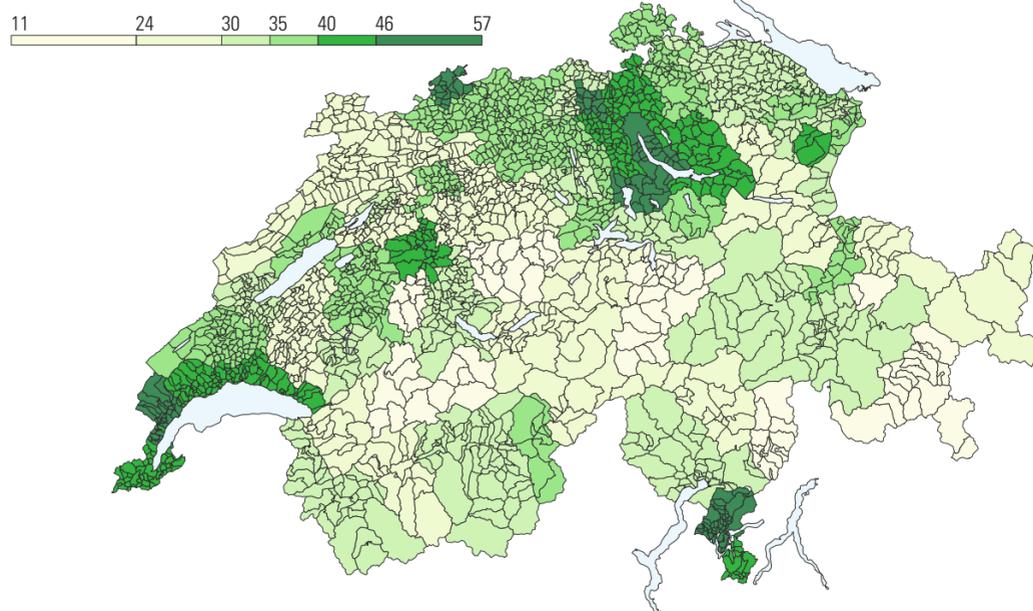


# Die Gewinner von heute könnten die Verlierer von morgen sein

Wer im Home-Office arbeitet, ist leichter durch günstigere Ausländer ersetzbar als Berufsleute, die den direkten Kundenkontakt brauchen

## Home-Office wird vor allem in städtischen Regionen praktiziert

Anteil der Beschäftigten mit Möglichkeit, im Home-Office zu arbeiten, nach Region, in %



Die unregelmässigen Abstände in der Skala kommen durch ein statistisches Verfahren zustande, welches die Werte so in Gruppen einteilt, dass die Unterschiede zwischen den Regionen möglichst gut sichtbar werden (Jenks Natural Breaks).

QUELLE: CENTER FOR INTERNATIONAL ECONOMICS AND BUSINESS, UNIVERSITÄT BASEL

NZZ Visuals/nth., cke.

CHRISTIAN RUTZER, ROLF WEDER

Die Corona-Krise betrifft uns alle – einige mehr, andere weniger. Seit dem 16. März 2020 arbeiten in der Schweiz zahlreiche Menschen im Home-Office, während andere den Alltag im besten Fall mit Lesen verbringen, sich nach besseren Zeiten sehnen oder aber um ihre existenzielle Grundlage bangen müssen.

Einige gehören schliesslich zu den vom Bund ausdrücklich ausgenommenen Bereichen des Lockdowns und gehen trotz Ansteckungsgefahr ihrer Beschäftigung weiter am alten Arbeitsplatz nach (zum Beispiel im Spitalwesen oder in der Bauwirtschaft).

Sieht man von diesen Ausnahmen ab und vernachlässigt man auch die aufgrund des Lockdowns reduzierte Nach-

frage nach allem Möglichen, kann man über die Affinität von Berufen zum Home-Office die Verteilungswirkungen der Corona-Krise nach Berufsgruppen abschätzen. Aufgrund der Zusammensetzung der entsprechenden Erwerbstätigen ist es zudem möglich, die Auswirkungen auf Branchen, Regionen und einzelne Bevölkerungsgruppen zu eruieren. Genau das haben wir für die Schweiz auf der Basis einer relativ komplexen Methodik (mithilfe von Machine-Learning) errechnet.

### Dienstleister leiden weniger

Berufe mit notwendigem physischem Kundenkontakt eignen sich wenig für das Home-Office; auf einer Skala von 0 (völlig ungeeignet) bis 1 (sehr gut geeig-

net) figuriert zum Beispiel der Zahnarzt mit einem Wert von 0,03. Anders ist dies für die Hochschuldozentin, die – wie die jetzige Erfahrung zeigt – auch virtuell mit den Studierenden in Kontakt treten kann und in unserer Analyse entsprechend mit einem Wert von 1 erscheint. Die Anwendung dieser Erkenntnisse auf die gewichtete Zusammensetzung von Branchen mit Erwerbstätigen zeigt, dass die Gastronomie einer der tiefsten Indizes hat und somit, aus dieser Optik, von der Krise stark belastet wird. Mit am wenigsten negativ betroffen sind die Finanzdienstleister und Versicherer und der IT-Sektor.

Zwischen den Regionen gibt es aufgrund der branchenmässigen Zusammensetzung ein starkes Stadt-Land-Gefälle – das Oberengadin figuriert

zum Beispiel mit einem tiefen Wert von 0,23. Grosse Unterschiede bestehen aber auch zwischen Wohnorten, mit einem tiefen Index von beispielsweise 0,11 für Arosa, immerhin 0,34 für Davos gegenüber Zürich mit 0,57. Generell gilt, dass die Erwerbstätigen mit eher guten Ausweichmöglichkeiten in Richtung Home-Office relativ gut ausgebildet sind und zu den obersten Einkommensgruppen gehören.

### Coiffeure sind kaum ersetzbar

Die Analyse impliziert also, dass die individuelle und die kollektive wirtschaftliche Betroffenheit durch die Corona-Krise sehr unterschiedlich und zum Teil auch überraschend ausfallen dürften. Für eine abschliessende Einschätzung der relativen Verlierer und Gewinner der gegenwärtigen Krise müssten allerdings weitere Faktoren (etwa die direkten Eingriffe und Kompensationen durch den Bund) mitberücksichtigt werden. Zudem hilft es den Home-Office-affinen Berufen in der Luftfahrtbranche wenig, wenn die Flugzeuge nicht fliegen. Ein zumindest kleiner Trost für all die heute von der Krise

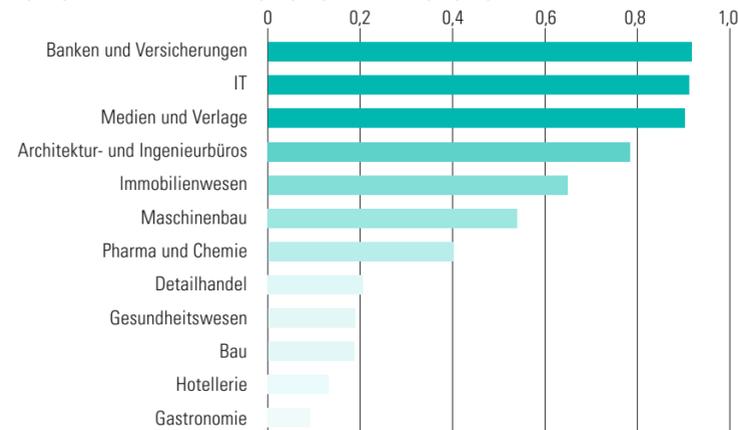
stark gebeutelten Beschäftigten dürfte aber folgende Überlegung sein.

Die sich heute in der Corona-Pandemie als krisenresistent entpuppenden Arbeitsplätze dürften in der langen Frist nämlich durch genau die Tätigkeiten und Berufe geprägt sein, die durch Globalisierung und Digitalisierung immer mehr unter Druck kommen. Es sind diejenigen Tätigkeiten, die dereinst auch eher in ein Home-Office jenseits der Landesgrenze verschoben und Opfer internationalen Outsourcings werden könnten. Die heute wirtschaftlich leidenden und deshalb deprimierten (gut ausgebildeten) Verkäuferinnen in Kleidergeschäften, die Coiffeure und Arbeitskräfte in der Gastronomie und im Tourismus hingegen müssen langfristig weniger Angst vor Kollegen und Kolleginnen im fernen Ausland haben.

Christian Rutzer ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Rolf Weder Professor an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel. Auf der interaktiven Website [https://cieb.shinyapps.io/homeoffice\\_ch](https://cieb.shinyapps.io/homeoffice_ch) sind die diesem Artikel zugrunde liegenden Daten und die Erklärung der Methodik zu finden. Dort können auch Datenabfragen getätigt werden.

## Beschäftigte sind sehr unterschiedlich an einen Firmenstandort gebunden

Eignung für Home-Office: 0 = völlig ungeeignet, 1 = sehr gut geeignet



QUELLE: CENTER FOR INTERNATIONAL ECONOMICS AND BUSINESS, UNIVERSITÄT BASEL

NZZ / pfi.

## Die EU rauft sich zusammen

Die Kommission soll ein Konjunkturprogramm vorlegen – wichtige Fragen bleiben offen

sco. Brüssel · Am Donnerstag waren die EU-Staats- und Regierungschefs nicht in der Laune für nächtelange Debatten. Nach «nur» knapp fünf Stunden beendeten sie ihre Videokonferenz ohne gemeinsame Schlussfolgerungen. Ein solches Dokument hatte der Präsident des Europäischen Rates, der Belgier Charles Michel, nicht ausarbeiten wollen. Er erhoffte sich davon eine etwas weniger verkrampte Atmosphäre vor den Bildschirmen in den Hauptstädten Europas.

### Zurück zur Kommission

Je kürzer die Konferenz dauert, desto bescheidener das Resultat, hiess es vor dem Gipfel. Und tatsächlich blieben die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel, der französische Präsident Emmanuel Macron und ihre 25 Kollegen viele Antworten schuldig.

Sie beauftragten die Kommission um Präsidentin Ursula von der Leyen, möglichst rasch ein Konjunkturprogramm für die von der Coronavirus-Pandemie gebeutelte europäische Wirtschaft vorzulegen. Dieses soll allen EU-Ländern gleichermaßen eine wirtschaftliche Erholung nach der Krise ermöglichen. Dafür hat die Kommission nun zunächst zu analysieren, welche Regionen und Sektoren besonders stark betroffen sind. Von der Leyen sagte nach der Videokonferenz, das Geschäft solle in der zweiten oder

dritten Mai-Woche vom Kommissionskollegium besprochen werden. Bis dahin will sie sich eng mit den Mitgliedstaaten abstimmen, um nicht zeitaufwendige Zusatzschlaufen aufgrund von Bremsversuchen aus den Hauptstädten zu riskieren.

Was klar ist, lässt sich schnell aufzählen, weil es nicht viel ist. Grundsätzlich soll das Konjunkturprogramm zum einen aus Geldern des EU-Budgets bestehen und zum anderen aus einem – ebenfalls mit dem Budget verbundenen – Wiederaufbau-Fonds.

Das Sieben-Jahre-Budget der EU, auch mehrjähriger Finanzrahmen (MFR) genannt, sei das einzige Instrument, das der Aufgabe des Wiederaufbaus gewachsen sei, sagte von der Leyen. Dieses dürfte in erster Linie Hilfe in Form von nicht zurückzahlbaren Zuschüssen zur Verfügung stellen. Der Fonds dagegen wird wohl Kredite sprechen, die zu einem späteren Zeitpunkt zurückbezahlt werden müssen. In der Debatte wurde darüber gestritten, ob die Mitgliedstaaten Zuschüsse oder Darlehen erhalten. Länder wie Italien forderten Zuschüsse, andere wie die Niederlande Kredite. Der für die EU typische Kompromiss ist, dass es einen ausgewogenen Mix von beidem geben wird, wie von der Leyen sagte.

Wie viel das Konjunkturprogramm kosten wird, ist weiterhin offen. Von der Leyen sprach von mindestens

1000 Mrd. €, eine häufig genannte Zahl sind 1500 Mrd. €. Unklar ist auch, wie die Summe aufgebracht werden soll.

### Eurobonds gibts kaum

Die umstrittenen Eurobonds, die von allen Ländern solidarisch garantiert werden, scheinen aber vorerst vom Tisch zu sein. Merkel hat am Donnerstag während einer Regierungserklärung vor dem Bundestag gesagt, dass es, selbst wenn der politische Wille vorhanden wäre, viel zu lange dauern würde, die nötigen Anpassungen an den EU-Verträgen vorzunehmen. Trotzdem will die Kommission Anleihen ausgeben. Auch für diese stehen letztlich die Mitgliedstaaten gerade. Doch dürfte es sich nicht um eine Garantie handeln, bei der etwa Deutschland für sämtliche Schuldscheine haften würde. Vielmehr will von der Leyen die Obergrenze der Beiträge der Länder zum EU-Budget anheben. Die tatsächlichen Aufwendungen der EU liegen in der Regel tiefer, und dieser Spielraum lässt sich für die Ausgabe von Schuldscheinen nutzen.

Die Staats- und Regierungschefs hiessen auch das 540-Milliarden-Hilfspaket der Finanzminister gut. Es scheint wieder ein pragmatischerer Geist zu herrschen. Rom will sich nun zur Not auch mit Darlehen zufriedengeben, und Merkel betonte vor dem Bundestag, es werde Deutschland auf Dauer nur gutgehen, wenn es auch Europa gutgehe.

## Lufthansa braucht Hilfe

Verlust von 1,2 Milliarden Euro – und es kommt schlimmer

MICHAEL RASCH, FRANKFURT

Die Coronavirus-Krise bedroht den Lufthansa-Konzern, zu dem auch die Swiss gehört, in seiner Existenz. Das Unternehmen rechnet nicht mehr damit, seinen Kapitalbedarf am Markt decken zu können – und benötigt deshalb Staatshilfe. Der Konzern befindet sich in intensiven Verhandlungen mit den Regierungen seiner Heimatländer Deutschland, Schweiz, Österreich und Belgien, teilte die Lufthansa am späten Donnerstagnachmittag mit. Der Schweizer Bundesrat hat bereits angekündigt, der Swiss Hilfe in Form eines Darlehens leisten zu wollen; aber nur nachdem alle anderen Möglichkeiten ausgeschöpft seien und unter der Bedingung, dass die Unterstützung nicht in die übrigen Teile des Konzerns abflüsse, sondern tatsächlich dem Geschäft der Swiss zugute komme.

Wie bei allen anderen Luftfahrtgesellschaften steht das Geschäft der Lufthansa Gruppe nahezu still. Nach vorläufigen Berechnungen ist im ersten Quartal vor Steuern und Zinsen ein adjustierter Verlust von 1,2 Mrd. € (Vorjahr: –336 Mio. €) entstanden. Allein im März hat sich der Umsatz nahezu halbiert, im ersten Quartal ist er um fast 20% auf 6,4 Mrd. € gesunken.

Für zusätzliche Belastungen sorgen das Schrumpfen von Vermögenswerten sowie die negative Wertentwicklung von

Absicherungen für Treibstoffkosten. Die Aussichten sind noch schlimmer als der Jahresstart: Für das zweite Quartal erwartet der Kranich-Konzern einen erheblichen höheren operativen Verlust als in den ersten drei Monaten.

Immerhin verfügt die Lufthansa-Gruppe, zu der neben der Swiss, auch Austrian Airlines und Brussels Airlines sowie die Billigmarke Eurowings gehören, über eine starke Liquiditätsposition von 4,4 Mrd. €. Hinzu kommen Finanzierungsmassnahmen im Umfang von 900 Mio. € seit Mitte März. Das Unternehmen hat bestehende bilaterale Kreditlinien gezogen und konnte kurzfristig weitere Darlehen abschliessen.

Dennoch dürfte dies nicht ausreichen, um ohne weitere Staatshilfen durch die Corona-Krise zu kommen. Die Gruppe muss Verbindlichkeiten in Milliardenhöhe aus Lieferungen und Leistungen bedienen sowie ihren Kunden Gelder für stornierte Flüge erstatten. Dazu kämen anstehende Rückzahlungen von Finanzverbindlichkeiten, hiess es in der Mitteilung.

Vor Ausbruch der Corona-Krise gehörte die Lufthansa-Gruppe zu den gut aufgestellten, rentablen Unternehmen in der hart umkämpften Luftfahrtbranche. Inzwischen sind aber nahezu alle Airlines ins Trudeln geraten. In den USA haben die führenden Fluggesellschaften von der Regierung bereits Zusagen für massive Staatshilfen bekommen.